

heißt, es gibt mehr schlechte Filme als gute, und die Weltmachtstellung des heutigen Films ist nur eine kommerzielle und keine künstlerische. Die Gloriole, die die Presse (nicht das Publikum) um den stummen Film webt, gleicht dem gefühlvollen Abschiedsgruß auf einer Kranzschleife. *De mortuis . . .* Der überlebende Sprößling Tonfilm wird vom Publikum verhätschelt, er ist noch klein, und doch schon so amüsan. Für die Presse ist er ein vorlauter Lümmel. Unreif, ungebildet, und doch schon so arrogant. Zugegeben, wenn die amerikanischen Siebenmalweisen gewußt hätten, was sie heute wissen — vielleicht hätten sie dem stummen Film nicht so plötzlich den Abschiedssegens erteilt. Vielleicht hätte man noch eine Verjüngungskur versucht, bevor man den noch in den Windeln befindlichen Thronfolger krönen ließ. Trotzdem: wir sind (technisch) in drei Jahren um Jahrzehnte weitergekommen. Und trotzdem sind wir nicht weitergekommen. Es existiert ein *Tonfilmproblem*. Aber es existiert auch (immer noch) ein Filmproblem. Dieses Problem existiert schon so lange, wie der Film überhaupt existiert.

Das Theater kennt sein Publikum, an das es sich wendet. Der Film wendet sich an alle und darum an keinen. Die Entwicklung des Theaters wird von geistigen Oberen Zehntausend bestimmt. Die Entwicklung des Films von Unteren Hunderttausend. Darum entwickelt er sich nicht, oder nur schwer. Die Intellektuellen gehen nicht ins Kino, weil es ihnen (durchschnittlich) zu dumm ist. Ihr Ventil ist die Bühne. Ihr Einfluß würde (für den Film ausgewertet) die Hunderttausende zunächst erschrecken, dann zurückschrecken. Die Folgen wären, deutlich sehbar, unabsehbar. Wer sich auf dieser rotierenden Scheibe auf den Beinen hält, ist geschickt, vielleicht sogar ein Künstler (zumindest ein Künstler der Geschicklichkeit). Wer vorwärts kommt, hat Glück. Wer Glück hat und ein Künstler ist, hat Erfolg. Dann ist (den Tatbeständen zum Trotz) die Oase entdeckt in der Wüste des (Kinopublikum-) Geschmacks: ein guter Film.

Die Situation des Tonfilms ist noch komplizierter. Aber alle Mißerfolge aller Tonfilme können nicht darüber hinwegtäuschen, daß der Tonfilm vielleicht die größte Erfindung dreier Generationen ist. Er hat sich in zu rasender Entwicklung um den letzten Rest seines Atems gelaufen (vorübergehend, wie zu hoffen ist). Augenblickliche Situation im Lande seiner Väter: schlechte Filme, immer schlechter werdende Kassen, wütende Kritiken. Wenn nicht bald ein Umschwung eintritt, steht Amerika vor einem Zusammenbruch seiner gesamten Filmindustrie. In Deutschland sind die Reaktionserscheinungen, die drüben selbst dollarfesten Millionären einen Schüttelfrost verursachen, noch nicht spürbar; sie werden sich aber pünktlich einstellen. Das Tonfilmfieber in den Staaten war der Goldrausch im Frack. Die mit grandiosem Schwung aus allen Publikumschichten mobil gemachten Millionen, die sich, von den magischen Klängen der Tonfilmschalmey herbeigelockt, gehorsamst in den Safes einer Handvoll von Filmfürsten sammelten, befinden sich bereits auf der Rückkehr in ihre rechtmäßigen Brieftaschen.

Nun wird man daran gehen (*müssen!*), mit dem Tonfilm nicht nur Geschäfte, sondern — aus Ton und Film — auch Tonfilm zu machen. Und dieser neuen Ausdrucksform neue, ihr eigene, zweckmäßige Gesetze zu schaffen. Vielleicht wird diese Taktik den Abmarsch der Dollars zum Stillstand bringen . . .